



Die Expedition ist auf der Herrenstraße Nr. 20.

No 103.

Dienstag den 4. Mai

1841.

Morgen, am Buß- und Betttag, wird keine Zeitung ausgegeben.

Schlesische Chronik.

Heute wird Nr. 34 des Beiblattes der Breslauer Zeitung, „Schlesische Chronik“, ausgegeben. Inhalt: 1) Die Schädlichkeit des Einzelnützens von seiner moralischen und intellektuellen Seite betrachtet. 2) Exportation nach England. 3) Korrespondenz aus Fürstentum. 4) Tagesgeschichte.

Bekanntmachung.

Diejenigen, der Musterung am hiesigen Orte unterworfenen jungen Männer, welche in den Jahren 1817, 1818, 1819, 1820 und 1821 geboren sind und bei der diesjährigen Aufzeichnung der Militairpflichtigen zufällig übergegangen und zur Bestellung nicht vorgefordert worden sein sollten, werden, insofern ihr Militair-Verhältnis nicht etwa schon früher definitiv festgestellt ist, hierdurch aufgefordert, sich unverzüglich und längstens binnen 3 Tagen von heute ab bei dem Polizei-Kommissarius, in dessen Bereich sie wohnen, zu melden und ihre demnächstige Vorbildung zu gewärtigen.

Die Ausbleibenden, welche die unterlassene Meldung nicht hinreichend zu entschuldigenden Umständen, werden ihrer etwaigen Reklamations-Gründe verlustig und, wenn sie für militairdienstauglich befunden werden sollten, vor allen andern Militairpflichtigen eingestellt.

Breslau, den 3. Mai 1841.

Königl. Erfas-Kommission für hiesige Stadt.

Inland.

Berlin, 1. Mai. Se. Majestät der König haben dem Premier-Lieutenant a. D., früher im 1sten Garderegiment zu Fuß, Freiherr Leonard von Lavière zu Magdeburg, den St. Johanniter-Orden und dem Brückenwärter Gerhard Masseling zu Deutz die Rettungs-Medaille mit dem Bande zu verleihen geruht.

Das Militair-Wochenblatt meldet: v. Heuduck, Oberst und Commandeur der 1. Kavalerie-Brigade, erhält die Uniform des 3. Kürassier-Regiments und wird dabei als aggregirt geführt. v. Buddenbrock, Oberst und Commandant von Königsberg, desgleichen des 5. Infanterie-Regiments. Baron v. d. Horst, Oberst und Commandeur der 16. Kavalerie-Brigade, desgleichen des 3. Husaren-Regiments. Graf Pückler, Oberst und Commandeur der 4. Infanterie-Brigade, behält die Uniform des 9. Infanterie-Regiments und wird dabei als aggregirt geführt. — Den Abschied erhielt bewilligt: v. Fabek, General-Major und Commandeur der 3. Infanterie-Brigade, mit Pension. Amtsberg, Major vom 23. Infanterie-Regiment, als Obrist-Lieutenant mit Pension und der Regiments-Uniform mit den vorgeschriebenen Abzeichen für Verabschiedete.

Wir theilen von den im heute ausgegebenen Blatte der Gesetz-Sammlung enthaltenen Königl. Verordnungen über die Befugnisse der Kreisstände, Ausgaben zu beschließen und die Kreis-Eingefessenen dadurch zu verpflichten, nachstehende die Kur- und Neumark Brandenburg und das Markgrathum Nieder-Lausitz betreffende Verordnung mit:

Wir Friedrich Wilhelm, von Gottes Gnaden König von Preußen etc.

verordnen, nach Anhörung des Gutachtens Unserer getreuen Stände der Kur- und Neumark Brandenburg und des Markgrathums Nieder-Lausitz, zur Ergänzung des § 3 der Kreis-Ordnung für die Kur- und Neumark Brandenburg vom 17. August 1825, welche nach dem § 16 der Verordnung vom 18. November 1826 auch für die sechs landräthlichen Kreise der Nieder-Lausitz in Anwendung kommt, auf den Antrag Unseres Staats-Ministeriums, was folgt:

§ 1. Die Kreisstände sind ermächtigt, zu den nachstehenden Zwecken mit der Wirkung, daß die Kreis-Eingefessenen dadurch verpflichtet werden, Ausgaben zu beschließen: a) zu gemeinnützigen Einrichtungen und Anlagen, welche in den Interessen des gesammten Kreises

beruhen; b) zur Befestigung eines den Kreis bedrohenden Nothstandes.

§ 2. Sofern von den Kreis-Ständen die Befestigung der zu Ausführung derartiger Beschlüsse erforderlichen Kosten aus den Kreis-Kommunal-Fonds beabsichtigt wird, bewendet es bei den Bestimmungen des mittelst Kabinetts-Ordre vom 16. Juli 1838 bestätigten, von Unserm Staats-Ministerium aufgestellten Regulativs vom 20. Juni nämlichen Jahres über die Verwendung der Contributions-Ueberschüsse in den Kreis-Kassen, so wie der aus denselben erwachsenen Bestände.

§ 3. Sollen dagegen die Mittel zu Erreichung der im § 1 erwähnten Zwecke durch Beiträge oder Leistungen der Kreis-Eingefessenen beschafft werden, so bedarf ein hierüber gefaßter Beschluß der Bestätigung der Regierung, die jedesmal durch das Plenum derselben zu erteilen ist.

§ 4. Zulagen für Unser Kreis-Beamten-Personale und Zuschüsse zu den Bureau-Kosten des Landrathes können von den Kreis-Ständen überall nicht bewilliget werden.

§ 5. Beschlüsse über Beiträge oder Leistungen der Kreis-Eingefessenen sind auf solche zu beschränken, welche innerhalb der beiden nächsten Kalenderjahre, von der Bestätigung des Beschlusses an gerechnet, aufgebracht werden.

§ 6. Ausnahmen von den vorstehenden Bestimmungen wollen Wir in einzelnen Fällen, wenn auf besonderen Verhältnissen beruhende, erhebliche Gründe dafür sprechen, dahin gestatten, daß dann a) auch über solche Einrichtungen und Anlagen Beschluß gefaßt werden darf, bei denen nur ein Theil des Kreises oder ein einzelner Stand interessirt ist, imgleichen b) Bewilligungen, welche über die Dauer von zwei Kalender-Jahren hinausgehen, stattfinden können; jedoch mit der Maßgabe, daß dazu jederzeit Unsere ausdrückliche Genehmigung erforderlich sein soll, wobei wir in dem sub a) vorhergesehenen Falle Uns die Entscheidung vorbehalten, ob die Kosten der Ausführung des Beschlusses von dem ganzen Kreise oder dem betreffenden Theile oder Stande allein, aufzubringen sind.

§ 7. Bei jeder in Gemäßheit der Bestimmungen dieser Verordnung an die Kreisstände zu bringenden Proposition soll ein ausführlicher Vorschlag zu dem Beschlusse, welcher a) über den Zweck desselben, b) über die Art der Ausführung, c) die Summe der zu verwendenden Kosten und d) die Ausführungsweise das Nöthige enthält, ausgearbeitet und jedem Mitgliede des Kreistages vier Wochen vor dem zur Berathung und Beschlußnahme darüber anberaumten Termine in Abschrift zugefertigt werden.

§ 8. Zur Gültigkeit eines nach den Bestimmungen dieser Verordnung zu fassenden Beschlusses ist eine Stimmenmehrheit von drei Vierteln der anwesenden Mitglieder des Kreistages erforderlich; jedoch wenn auch diese vorhanden sein sollte, ein Beschluß für nicht zu Stande gekommen zu erachten, sofern die Kreisstände in Theile gegangen sind, und zwei Stände sich gegen denselben ausgesprochen haben. Wenn nur ein Stand in der durch die Kreisordnung festgesetzten Form eine abweichende Ansicht erklärt hat, bleibt die Entscheidung Unsern Ministern des Innern und der Finanzen vorbehalten.

Gegeben Berlin, den 25. März 1841.

(L. S.) Friedrich Wilhelm Prinz von Preußen.

v. Boyen. v. Kampf. Mühlner. v. Kochow. v. Nagler. v. Ladenberg. Nothher. Gr. v. Alvensleben. Febr. v. Werther. Eichhorn. v. Thiele. Gr. zu Stolberg.

Es ist nun entschieden: die Mauern Potsdams sinken auf Gebot des Königs und eröffnen die Stadt den schönen Gärten und Fluren umher. Wahrscheinlich werden auch die Mauern Berlins bald nachfolgen, um Boulevards umher zu eröffnen; während Paris seine alten Boulevards mit neuen Bollwerken und Bastillen umringt! Es ist freilich der faule Fleck Frankreichs, welches jedoch durch diese ungeheure Barrikade immer isolirt, und so ein festes bewaffnetes Lager für alle Auswürfe Europa's, für die Ultras aller Farben darbietet. Gleichwohl können wir uns Paris als Gränzfestung gefallen lassen; und gegenseitige Befestigung befestigt die nachbarliche Freundschaft, sowie zugleich die Regierung. Schlimmsten Falls aber werden diese babylonischen Mauern ebenso wenig widerstehen, als die von Jericho. — Unsere sieben Stände-Versammlungen neigen sich nun zum Schlusse, und im Ganzen gebührt ihnen gewiß das Zeugniß, daß sie eben so würdig, wie freimüthig verhandelt, und sich aller Sachen ohne Unterschied als ernstes Geschäft und Arbeit angenommen. Neben den örtlichen, kamen die Gegenstände zur Sprache, zugleich als Aufgaben und Folgen der gewichtigen Freiheiten, welche der König gewährt hat. Diese wahrhaft königlichen Geschenke, namentlich: frühere und vollständige Mittheilung der Berathungs-Gegenstände, Veröffentlichung der Verhandlungen durch den Druck, zweijährige Landtage, ständige Ausschüsse, auch für allgemeine Staats-Angelegenheiten, verbesserte Wahlen und endlich Steuer-Erlaß über 1 1/2 Millionen Thaler jährlich — dieß Alles ist schon die erfreulich überraschende Erfüllung des Wortes zweier Könige, zur lebendigen Entwicklung der alten Stände-Versammlung, deren Wann und Wie immer vorbehalten blieb, und deren Zufage man, unwissend oder böswillig, als Geseß und Recht in Anspruch genommen hat. Wenn unsere Stände nun auch hier durchaus nur beratend, nicht gesetzgebend auftreten — wie denn auch ausdrücklich nur jenes verheißen ist — so erleben wir dagegen auch nicht die leichtsinnige Bewilligung einer neuen Schuld von einer Million, neben dem Skandal der Verwerfung eines wichtigen ganzen Gesetzes (über geistiges Eigenthum), nachdem alle einzelnen Theile desselben angenommen waren. Doch nicht minder allgemein anziehend war z. B. die preussische Verhandlung über Pressfreiheit, die treffend und bündig unsere Uebelstände zusammenfaßte. Die Posenischen Verhandlungen waren freilich die lebhaftesten, zeigten aber noch keinen Anflug eines polnischen Reichthums; und merkwürdig war, wie der Antrag auf Vereinigung sämmtlicher Stände-Ausschüsse (mithin zu Reichständen) nach langem Hin- und Herreden, plötzlich zu Boden fiel vor der berebten Darstellung der Besorgniß, daß dadurch die polnische Volksthümligkeit geschlechtlich und staatlich in die überwiegende deutsche aufgehen würde. Ebenso verständig haben die märkischen Stände den Antrag auf Veröffentlichung der Verhandlungen vor Zubörern (und Zubörerinnen?) stark überstimmt, wie die preussischen Stände jene unzeitige Adresse abgelehnt haben. — Bei allen spricht sich das liebevolle Vertrauen aus auf Herz und Geist unseres väterlichen Königs, welchen selbst die Rede des Grafen Brissou in Paris wahrhafter Schilderte, als den Befestigungsplan: nämlich, daß er nicht nur einer der erleuchtetsten und glänzendsten Geister unserer Zeit, sondern auch durchaus erfüllt sei von Menschlichkeit, Gerechtigkeit und Aufrichtigkeit, und daß er nicht durch seine ganze vollständige Person selber eine Constitution verrete. Er kennt und versteht den alten Spruch: „halte, was du hast, daß dir Niemand deine Krone nehme.“ (Hamb. K.)

Deutschland.

München, 27. April. Se. Majestät der König haben zu gestatten geruht, daß das zu Koblenz zur Wiederherstellung des Königsstuhles zu Rense gebildete Comité auch in Baiern durch öffentliche Blätter zur Theilnahme und Beisteuer für die Wiederherstellung des Königsstuhles auffordern, und daß in den einzelnen Städten patriotisch gesinnte Männer der Förderung dieser Sammlung sich unterziehen dürfen. — Mit dem tiefsten, lebhaftesten Schmerze wird in ganz Baiern die traurige Kunde von dem gestern Nachmittags gegen 5 Uhr nach dreiwöchentlichem Krankenlager erfolgten Tode Sr. Excellenz des königl. Staatsraths und Regierungs-Präsidenten Dr. Eduard v. Schenk vernommen werden. Se. Majestät unser allergnädigster König verlieren an dem noch im kräftigen Mannesalter von erst 52 Jahren und vor seinem Erkranken der blühendsten Gesundheit und Lebenskraft sich erfreuenden Dahingeshiedenen einen Allerhöchstihren treuesten Diener und vertrautesten Räthe, Baiern einen seiner ersten Staatsmänner, Deutschland den größten jetzt lebenden dramatischen Dichter, seine Familie den liebevollsten Söhnen und Vater. Sein letztes poetisches Werk, das zur Deffentlichkeit gelangte, war die Todtenfeier für Eslair, wohl ein ahnungsvoller schmerzlicher Schwanengesang. — Schenk war zu Düsseldorf 1788 geboren, und trat nach vollendeten Universitätsstudien 1813 als geheimer Ministerial-Sekretair in den bairischen Staatsdienst; 1825 wurde er Ministerialrath und Vorstand des Schul- und Kirchenwesens, 1828 Staatsrath und Minister des Innern; wurde auf sein Ansuchen wieder dieses Berufes enthoben und bekleidete dann die Stelle eines Regierungs-Präsidenten seit Juni 1831. Seit einigen Monaten verweilte er hier mit Familie, als Mitglied zum Staatsrath einberufen. Als Dichter zeichnete er sich besonders durch seine Trauerspiele „Belisar“, „die Krone von Cyprien“, „Adolph von Nassau“, aus. Seine sämtlichen Schauspiele erschienen in drei Bänden, Stuttgart 1829 — 1835. Auch verankert man ihm die Herausgabe der sämtlichen Schriften von Michael Beer. Noch am Abend, ehe Herr von Schenk erkrankte, las er in einem höheren gefelligen Birkel „Judith“, eine dramatische Dichtung, vor, welche er schon vor 30 Jahren geschrieben; es war eine eigene Fügung, daß nun dieses sein Erstlingswerk so zu sagen als sein Schwanengesang gelten mußte. Allenfalls findet der Tod dieses in seinem rüstigsten Alter dahingeshiedenen Mannes die lebhafteste Theilnahme. (M. p. 3.)

Darmstadt, 28. April. Heute, als dem zur Vermählung des Großfürsten Thronfolgers von Rußland mit der Großfürstin Maria Alexandrowna, Prinzessin von Hessen und bei Rhein, bestimmten Tage, werden Mittags um 12 Uhr in hiesiger Stadtkirche die von der Stadt zur Feier dieses hohen Festes, an welchem alle treuen Hessen den innigsten Antheil nehmen, jedes mit 100 Fl. ausgestatteten 6 Paare feierlich getraut. Nachmittags 1 Uhr läßt die Stadt in gleicher Absicht 120 Arme auf dem Rathhause festlich bewirtheten.

Braunschweig, 27. April. Die am 25. d. M. stattgefundene Feier des Herzoglichen Geburtstages führte, außer den gewöhnlichen Ordensverleihungen den Besuch Sr. Majestät des Königs von Hannover herbei, der am Nachmittage hier eintraf, aber schon am andern Tage wieder nach Hannover zurückkehrte.

Frankreich.

Paris, 26. April. Das ministerielle Abendblatt, der „Messager“, enthält folgenden Artikel: „Die legitimistischen Journale triumphiren über den Ausgang des Prozesses, der vorgestern vor den Assisen verhandelt wurde. Jetzt, da das Urtheil gesprochen ist, verkünden sie, daß dasselbe von der höchsten Wichtigkeit sei. Mit der unerschämten Freude der Factionen werfen sie das Gewicht jenes Verdikts auf das Königthum, auf die Institutionen, auf das Land. Man könnte glauben, daß die Hand jener Partei, die daran gewöhnt ist, fast jeden constitutionellen Pakt zu zerreißen, schon im Begriff wäre, die Julicharte zu erfassen. Sie hofft, hinter jenem Ausspruch der Jury all die Schmähungen und all die Lügen zu verstecken, die sie so oft gegen das Juli-Königthum versucht hat, dessen Ursprung, dessen Dauer und Stärke sie zur Verzweiflung bringt. Warum haben sich dieselben Blätter nicht vor einigen Tagen eben so deutlich ausgesprochen? Die Gemüther, welche am leichtesten zu täuschen sind, würden dann gewußt haben, was von den Absichten jener Factionen zu halten ist. Die Unverschämtheit hat sich zu zügeln gewußt, so lange sie fürchtete. Jetzt reißt sie die Maske ab. Sie beißt sich indes doch etwas zu sehr. Ja, Ihr habt einen Erfolg gehabt; ja, Ihr habt durch Eure ungestrafte Kühnheit die Gutgesinnten, die rechtlichen Herzen, die der Ordnung ergebenen Bürger betrübt,

wie Ihr sie noch jetzt durch Eure perfiden Lasterungen empört. Ja, Ihr habt das alles gekonnt; wir gestehen das ein, wir gestehen es mit Schmerz ein; wie verhehlen unsere Gefühle nicht, aber glaubet deshalb nicht, daß Eure Dhnmacht sich in Macht verwandelt habe. Was Ihr gestern waret, werdet Ihr morgen sein. Ihr bleibt immer die Partei, die die Nation seit 50 Jahren tausend Mal besiegt, verurtheilt und zurückgestoßen hat. Ihr seid eine Partei der Erinnerungen und zwar der beklagenswerthen Erinnerungen. Ihr bleibt die Partei, trotz welcher und gegen welche die Charte und die Revolution gemacht wurden. Ihr seid die Partei, deren Vahlerien mit Furcht und deren Drohungen mit Bitten endigen. Das waret Ihr gestern, das seyd Ihr heute, mit etwas Eynismus und mit etwas Schande mehr. Jene so wenig zu fürchtende Partei darf indes doch nicht in ihrem Vertrauen bestärkt werden. Sie darf nicht von einer Zukunft der Ungestraftheit träumen. Die Regierung ist mit Gesetzen bewährt, welche genügen, um den Wahnsinn einiger unruhigen Köpfe zur Pflicht und zu etwas mehr Ruhe zurückzurufen. Sie würde nicht anstehen, sich derselben zu bedienen, um alle Strafbare zu züchtigen und um die öffentliche Sicherheit und die Würde des constitutionellen Thrones zu verbürgen. Wenn unsere Institutionen alle Bürger schützen, so müssen auch alle Bürger lernen, sie zu achten und sich vor ihnen zu brugen. Eine ganze Nation läßt sich nicht vor einer Koterie Auführer in ihren Gefühlen verletzen und in ihrem Willen tödten. Das jegige Ministerium ist dem Könige nicht weniger ergeben, als unseren Institutionen, wird seine Pflicht in ihrem ganzen Umfange zu erfüllen wissen.“ — Der vorstehende Artikel wird von dem „Journal des Débats“ und von der „Presse“ nachgedruckt; der „Moniteur“ dagegen hat nicht für gut gefunden, denselben in seine Spalten aufzunehmen. Man versichert heute in einigen ministeriellen Salons, daß jener Artikel gestern auf Befehl des Herrn Duchatel inserirt worden sei, und daß seine Collegen sehr unzufrieden darüber gewesen wären, indem sie die Sprache für zu leidenschaftlich und die Drohungen in diesem Augenblicke für unpassend gehalten hätten. — Der Commerce äußert sich über den obigen Artikel in folgender Weise: „Wir wissen nicht, welcher böse Geist das Kabinet treibt, aber wir können nicht umhin, den Zorn und die Drohung lebhaft zu beklagen, welche das offizielle Abendblatt gestern ausgedrückt. Es erinnert mit Affektation an die Gesetze, die der Regierung zu Gebote stehen, und es will offenbar jede Erörterung durch die Furcht vor der exceptionellen Gerichtsbarkeit der Pairie hemmen. Wir nehmen keinen Anstand zu sagen, daß dieses System ein neuer und großer Fehler ist, der der Verantwortlichkeit des Ministeriums anheim fällt. Das Mittel ist nicht allein unwürdig, es ist auch ohnmächtig. Glaubt man, daß die Presse so wenig das Bewußtsein ihrer Pflichten und ihrer Würde habe, um vor einer persönlichen Gefahr zurückzuschrecken? Der Eindruck, den das Verdikt der Jury hervorgebracht hat, ist unbeschreiblich. Die große Mehrheit der Nation glaubt noch nicht, und wir selbst glauben noch nicht an die Rechtheit der Briefe; aber die Regierung ist verdächtig, und sie muß alle ihr zu Gebote stehenden Mittel aufbieten, um die Wahrheit ans Licht zu ziehen. Wir hätten gewünscht, statt der offiziellen Erbitterung des „Messager“ die einfache und concise Note im „Moniteur“ zu lesen: „Die Botschaft des Königs in London hat den Befehl erhalten, ein gerichtliches Verfahren gegen die „Contemporaine“ einzuleiten!“ „Wenn das Ministerium diese Pflicht nicht erfüllt, so wird es hoffentlich von der Rednerbühne herab aufgefordert werden, das dem constitutionellen Königthume so nöthige Vertrauen, vor jeder Beeinträchtigung sicher zu stellen.“ — Die Journale des Heren Thiers, der „Constitutionnel“ und der „Courrier francais“ haben bis jetzt ein taktvolles Stillschweigen über diese ganze Angelegenheit beobachtet, und es läßt sich nicht verkennen daß dieses Stillschweigen von Seiten dieser Journale vielsagender ist, als das beste Raisonnement.

Die Deputirten-Kammer hat zu Anfang ihrer heutigen Sitzung den Gesetzentwurf wegen Einberufung der 80,000 Mann für 1841 ohne alle Debatte mit 225 gegen 6 Stimmen angenommen.

Italien.

Rom, 20. April. Nach den neuesten Mittheilungen aus Spanien scheint es fast, als komme man dort auf billigere Gedanken zurück. Man soll nicht abgeneigt sein, Schritte zu thun, die eine Annäherung und später eine Ausöhnung mit dem Papst herbeiführen dürften. In wie weit diese Aussicht begründet ist, können wir nicht verbürgen, nur so viel ist gewiß, der Marquis v. Villalba hat seine beabsichtigte Reise nach Madrid fürs erste aufgegeben. Ist diese plötzliche Sinnes-Änderung nicht vielleicht mit eine Rückwirkung der glücklichen Wendung, welche die kirchlichen Angelegenheiten Portugals nahmen? — Die preussischen Angelegenheiten

scheinen für den Augenblick ganz zu ruhen und dürften erst nach der Zurückkunft des Cardinal-Staatssekretairs, die in einigen Tagen erfolgt, zur Berathung vor einer Cardinals-Congregation kommen. (A. A. 3.)

Italienische Grenze, 20. April. Berichten aus Turin zufolge hat Se. Maj. der König von Savoyen in Begleitung des Herzogs von Saboyen seine Hauptstadt am 13. d. verlassen, um sich über Genua nach der Insel Sardinien zu begeben, und sich mit eigenen Augen zu überzeugen, was für die Wohlfahrt dieser Insel gethan werden könne. Se. Majestät gedenkt, dem Vernehmen nach, drei Wochen auszubleiben. In Turin herrschen verschiedne andere Gerüchte über die Motive dieser Reise, die man mit mehreren während der Abwesenheit des Königs vorzunehmenden wichtigen Veränderungen in der Militär- und Civil-Verwaltung in Verbindung bringt, allein dieselben scheinen durchaus grundlos zu sein. Den folgenden Tag am 14. April ist die Königin Christine von Spanien in Turin eingetroffen, hat aber ihre Reise ohne Aufenthalt fortgesetzt. — Bei der sardinischen Armee sind die Besurlaubungen noch bedeutend weiter ausgebeht worden, sie belaufen sich nunmehr im Ganzen auf 18,000 Mann. (A. A. 3.)

Osmanisches Reich.

Alexandria, 7. April. In Syrien soll Beirut der einzige Ort sein, welcher Ruhe genöß, während im Gebirge Pest und Anarchie herrschten; die Gährung werde zunächst unterhalten durch katholische Priester, die aus derselben geheimnißvollen (französischen) Quelle Geld erhalten sollen, die schon früher den Aufstand der Gebirgsbewohner durch ihre Sendlinge (legitimistische Officiere) unterstützt haben soll. Diese vielleicht wenig genug begründeten Nachrichten reichten doch hin, den Haß der Muselmänner, der in einzelnen Städten durch die Juden gestachelt wurde, gegen alle Christen zu kehren. Man kann sich daher auf blutige Reaktionen aller Art gefaßt machen, während man Syrien als ein von Räubern bedecktes Land betrachten muß, auf das man den Fuß nicht setzen kann, ohne Gefahr ermordebt zu werden. Die Engländer fuhren fort, sich in St. Jean d'Acre festzusetzen, als wäre es ihr Eigenthum. In Damaskus erwartete man große Anordnungen. In Kairo und Alexandria dauerten die Kriegsvorbereitungen fort. Die Regierung ließ den 27. März 10,000 Ctn. Baumwolle zum Preis von 13¹/₂ Tgrt. verkaufen. Hr. Coschelet war am 1. April (nachdem er noch einige Conferenzen mit Mehemed Ali gehabt und von diesem reiche Geschenke erhalten hatte) nach Frankreich abgereist. Mehemed Ali selbst hat in dem Garten Moharrem Beis seine Wohnung aufgeschlagen, wegen der Pest; Arsenal und Flotte wurden unter Quarantaine gesetzt. (A. 3.)

Afrika.

Toulon, 22. April. Nach Briefen aus Algier wird die Kolonne, die in diesen Tagen unter dem Kommando Bugeauds nach Miliana aufbrechen sollte, von da nach Mostaganem gehen. In diesem letztern Plaze soll ein Lager errichtet werden mit Vorräthen für 4 bis 5000 Mann. Mehrere Kolonisten, die mit Herrn Brugger, Bibliothekar von Algier, zu Abdel-Kader geschickt worden, um mit diesem wegen einer Auswechslung von Gefangenen zu unterhandeln, waren am 12ten d. von dieser Mission wieder in Algier zurück. Sie sind mit Abdel-Kader überingekommen, daß 500 gefangene Franzosen gegen 500 gefangene Araber ausgewechselt werden sollen, und die Auswechslung am 20. April an den Ufern des Scheliff, wo auch die diesfälligen Unterhandlungen stattgefunden haben, geschehen solle.

Amerika.

(Telegraphische Depesche.) Köln, 30. April. Der Commerce vom 28. April enthält die Nachricht, daß der General Harrison, Präsident der Vereinigten Staaten, den 4ten zu Washington gestorben ist.

William Henry Harrison, der dritte Sohn Benjamin Harrison's, eines der Unterzeichner der amerikanischen Unabhängigkeitserklärung von Großbritannien, wurde am 9. Februar 1773 in der Grafschaft Charles City in Virginien geboren, und im Hapden Spdney Collegium erzogen. Früh verwaist und ohne Vermögen, war er im Begriff Medizin zu studiren, als im Anfang des Jahres 1792, nach der völligen Niederlage des amerikanischen Generals St.-Clair durch die Indianer, der General Wayne vom Präsidenten Washington ausersehen wurde, ein neues Heer zu bilden und den Kampf gegen die Indianer zum Schutze der nordwestlichen Grenze der Vereinigten Staaten fortzuführen. H. trat in dieses Heer als Fähndrich im ersten Infanterieregimente der Vereinigten Staaten, und ging sogleich an die bedrohte Grenze ab, wo der neue Befehlshaber die nächsten drei Jahre damit zubachte, seine jungen Truppen von der lähmenden Furcht vor ihren wilden Feinden zu heilen, sie allmählig zu gewöhnen, denselben in die Augen zu schauen, sie die Anfangsgründe der Taktik zu lehren, darauf den Feind zu bekämpfen und endlich ihn selbstvertrauend zu schlagen. Auf der langsam und mit größter Vorsicht betretenen, jeden kleinen Unfall vermeidenden Siegesbahn, von Pittsburg bis in die Nähe des

damals noch von den Briten nicht geräumten Detroit fortschreitend, gelang es dem Genal Wayne, die Indianer am 20. August 1794 in einem allgemeinen Treffen, in welchem sich der bis zum Lieutenant vorgerückte junge H. wie bei andern Gelegenheiten auszeichnete, aufs Haupt zu schlagen, und so den Frieden in jenen Gegenden herbeizuführen. Bis zum Jahr 1797 blieb der nunmehrige Hauptmann H. als Commandant des Forts Washington, Adjutant des General Wayne, nahm aber nach dessen Tode, da er sich unterdessen verheiratet hatte, seinen Abschied, worauf er sogleich zum Vizegouverneur des ganzen ungeheuren nordwestlichen Gebietes ernannt wurde, welches den damals sich viel weiter als jetzt erstreckenden Namen Indiana trug. Als erster Abgeordneter dieses Gebietes zum Congresse der Vereinigten Staaten, setzte er in diesem, mit der Kenntniß des Landes und seiner Zustände ausgerüstet, in Verbindung mit dem ausgezeichneten Ältern, seine Fähigkeiten bald entdeckenden Staatsmanne Gallatin, einem geborenen Genfer, dasjenige Gesetz durch, dem der Westen allein seinen gegenwärtigen blühenden Aufbau verdankt, nämlich die Bestimmung, daß die dortigen Bundesländer in Zukunft nicht wie bisher, in nur von Wenigen ersehbarer Strecken von 4000 Acker verkauft werden sollten, sondern in kleinern Stücken bis zu 320 Acker hinab. Durch diese und ähnliche Maßregeln erwarb sich H. bald den ihm seitdem gebliebenen Beinamen des Vaters des Westens, wohin er bald darauf als Gouverneur von Indiana zurückkehrte. In diesem ebenso wichtigen als vertrauensvollen Posten ist er bis zum J. 1813 alljährig durch die Wahl des ihm vertrauenden Volkes bestätigt worden, und hat sich in demselben mit so weit getriebener und in jenem Lande nur allzu seltener Uneigennützigkeit benommen, daß er ihn arm und ohne leicht zu erwerbenden Landbesitz wieder verlassen hat. Ein nicht minder schwieriger Theil der Obliegenheiten des durch Rechtsliebe, Weisheit und eine große, ihm augenblicklich zu Gebote stehende Bereitschaft ausgezeichneten Gouverneurs von Indiana, waren die Verhältnisse zu den oft nicht mit Unrecht ergrimmten und von den Engländern aufgehetzten Indianern, mit denen er während seiner Verwaltung 13 verschiedene Verträge schloß und 60 Millionen Acker Landes (4000 deutsche Quadratellen) für die Vereinigten Staaten zu einem Preise von ihnen erwarb, der bei ähnlichen Abtretungen der neuern Zeit auf das Zehnfache gestiegen ist. Endlich im Jahre 1811 erreichte der fortwährende Feindseligkeitszustand, in welchem der Gouverneur und die ganze nordwestliche Grenze trotz des anscheinenden Friedens leben mußten, sein Ende, indem H. aus Washington den Befehl zum Aufbruche gegen die jetzt unter zwei Zwillingbrüdern, dem tapfern und talentvollen Takomseh und dem angeblichen Propheten Kiook, einträchtig verbündeten indianischen Stämme erhielt, der aber durch die im nächsten Jahre erlassene Kriegserklärung der Vereinigten Staaten gegen Großbritannien, alsbald auch einen Kampf gegen die Engländer in Canada nach sich zog. In diesem Kriege befehligte H., wie es die öffentliche Stimm der Westens laut verlangte und nach einigem Zögern auch durchsetzte, das ganze amerikanische, aus regelmäßigen Bundesstruppen und aus den schwer zu lenkenden, seiner milden aber ernsten Führung vertrauensvoll folgenden Milizen und Freiwilligen des Westens zusammengesetzte Heer. Hier entwickelte er rasch seine großen, der Natur dieses Krieges angepaßten militärischen Talente, und gewann das entscheidende Treffen bei Tippecanoe am untern Wabash am 5. November 1811, eroberte nacheinander die von den Briten genommenen wichtigen festen Plätze Cleveland, Sandusky, Detroit, Chicago und Michillimackinac, machte die Niederlage eines seiner Corps am Raisinflusse wieder gut, und drang endlich, nachdem Perry mit seiner auf dem Eriesee neugeschaffenen Flotte die Seemacht der Briten am 10. Sept. 1813 vernichtet hatte, den Krieg ins feindliche Gebiet vordringend, in Oberkanada ein. Hier war es, wo er im Gegensatz zu dem ihm gegenüberstehenden feindlichen Befehlshaber, die verbündeten Indianer von Grausamkeiten abhielt, gegen die friedlichen Einwohner mild verfuhr, und am 5. Okt. gegen den General Proctor das entscheidende Treffen an der Themse gewann, in welchem Takomseh blieb, womit dem Kampfe in diesen Gegenden ein Ende gemacht war. Gleich nach diesen Ereignissen eilte H., ohne erst Befehle aus Washington abzuwarten, mit seinen Truppen an die weit entlegene Grenze von Oberkanada, um auch dort die Angelegenheiten der Amerikaner herzustellen. Obgleich er durch diesen Marsch den ihn unterwegs erreichenden Befehl zu demselben im voraus erfüllt hatte, wurde er dennoch, aus unbekannt gebliebenen Gründen, von der ihm eröffneten neuen Laufbahn zum Siege abberufen und ins Innere veretzt, worauf er im April 1814 abdankte, und sich ruhmgekrönt und von den Bürgern der westlichen Staaten angebetet, in den Bürgerstand zurückzog. In den beiden folgenden Jahren finden wir H. wieder, vortheilhafte Verträge mit den Indianern schließend, 1818 zum Congressmitgliede erwählt, wo er für eine bessere, dem schwedischen Eintheilungssysteme sich nähernde Einrichtung der noch immer unvollkommenen Miliz, vergebens strebte. Im Jahr 1828 ward er, nachdem er den Bundesenat verlassen,

Gesandter in Colombia, wo er einen merkwürdigen Warnungsbrief an den nach der Herrschaft strebenden Bolivar schrieb, der jedoch, die ihm in demselben gegebenen weisen Lehren ungenügend vernehmend, seine Zurückberufung bewirkte. Seitdem hat H. mit einer zahlreichen Familie, arm und mittellos, zur Erhaltung derselben eine ihm von seinen Freunden verschaffte Stelle als Schreiber eines Gerichtshofes in Ohio bekleidet. Vergebens waren aber deren Bemühungen, ihn für das Jahr 1837 zum Bundespräsidenten und Nachfolger Jackson's wählen zu lassen. Dennoch gelang es seiner Partei, ihm für das Jahr 1841 u. d. f. die Präsidenschaft in den Vereinigten Staaten zu verschaffen, welcher Würde er nun leider, nachdem er sie kaum angetreten hatte, wieder durch den Tod entziffen worden ist.

Lokales und Provinzielles.

Breslau, 2. Mai. Zum neunten Male feierte heute das schlesische Corps der Freiwilligen aus den Jahren 1813 — 1815 das Erinnerungsfest der Lützen Schlacht, zu welchem sich die Mitglieder in sehr großer Zahl nicht nur aus allen Gegenden Schlesiens, sondern auch aus andern Provinzen versammelt hatten, in Kroll's Wintergarten. K. Preuß hatte abermals das Festlokal würdig ausgeschmückt. Das Fest begann mit einer Gedächtnißfeier auf den hochseligen König. Nach einem ansprechenden Liede, während dessen die schwarze Hülle, welche das Innere eines Tempels bisher verdeckt gehalten, sank, und das von K. Höcker gemalte Bild des verewigten Regenten in Wolken zeigte, sprach K. Warnke die Empfindungen derer aus, die, als er rief, um ihn zur Vertheidigung des Vaterlandes sich sammelten. Ein Trauergesang vom Chore herab schloß diesen Theil des Festes. Hierauf wurde dem Könige und seinem Hause vom K. Grafen Pückler I., dem Heile des Vaterlandes vom K. Heinrich ein Hoch ausgebracht, vom K. Berndt I. das Gedächtniß der Geliebten und Verstorbenen erneuert, dem Heere und seinen Führern vom K. Freiherrn von Gaffron ein Hurrah gebracht, von den schlesischen Husaren ihr damaliger Führer, Herr Generalmajor Graf Pückler, durch K. Grafen Dyhn freudig in ihrer Mitte begrüßt, worauf der verehrte Gast den Gruß seiner ehemaligen Untergebenen mit herzlichem und erhebendem Worte erwiderte. Nachdem K. Schulze die Tatarschlacht bei Wahlstatt im Jahre 1241 in Erinnerung gebracht, und dem Andenken des schles. Herzogs Heinrichs, so wie seiner frommen Mutter, der h. Hedwig, einen Becher geweiht hatte, forderte K. Schulz die Waffengenossen zu treuem Bewahren jenes Sinnes auf, mit dem sie einst in das Gefecht gegangen, damit, wenn auch der Jahre Lauf die Jünglinge zu Greisen macht, der rechte Geist sie innerlich jung und frisch erhalte. Zuletzt sprach K. Warnke die dankbare Erinnerung an die Männer und Frauen aus, die damals durch Rath und That für das Heil des Vaterlandes mitgewirkt.

Sobald das Dunkel eintrat, entzündete K. Schwerner, der berühmte Feuerwerksmeister, die Produkte seiner Kunst, ließ seine Raketen mit dem leuchtenden Monde wetteifern, und zuletzt des Königs Bild in einem Tempel erglühn. Der Zapfenstreich machte Abends 9 Uhr dem Feste ein Ende; doch der herrliche Mai-Abend hielt Viele noch Stunden lang fest.

Bemerkenswerth ist noch, daß K. Frd. v. Gaffron den Trinkspruch auf das Heer mit dem goldenen Becher ausbrachte, welcher einst Napoleons Eigenthum war, und daß dieser Becher, so wie eine goldene Tasse, eine silberne Dose und mehre andern Reliquien jenes gewaltigen Mannes, sämmtlich als ehrliche Kriegsbeute im J. 1815 erworben, vorgezeigt wurden. Leider sollen sie von ihrem dormaligen Besitzer nach England gebracht werden und ein deutsches Auge sieht sie schwerlich wieder.

Auch ein Schreiben Büchers wurde vorgezeigt, das in einer folgenden Nummer dieser Zeitung mitgetheilt werden soll.

Theater.

Historische Theaterschau. Um die Aufführung der einzelnen Stücke des 15ten, 16ten und 17ten Jahrhunderts genügend beurtheilen zu können, müßte die Kenntniß des damaligen Bühnenzustandes zuverlässiger sein, als wir sie uns jetzt verschaffen können. Die Phantasie hat bei der Anordnung des Ganzen sowohl als des Einzelnen das Meiste und vielleicht auch das Beste thun müssen, und die wirklich historische Treue mußte durch eine Hypothese ersetzt werden. Es ist mit einem Worte nicht auszumachen, ob die Fastnachtspiele des Hans Rosenplüt und Hans Sachs in dieser Art aufgeführt worden sind, oder nicht, so daß demnach eine obgefädrte Annäherung hinlänglich genügt. Jedoch fiel uns die Decoration, welche man bei Hans Sachsens Pöffe angewandt hatte, sehr auf, da sie wirklich anachronistisch anticipirt war. Eben so möchten wir bezweifeln, daß für den Squenz des Gryphius ein Scenenwechsel rathsam wäre; wenigstens nicht in

der Vollständigkeit, wie bei unserer Aufführung. — Zu den Schlussstücken würde gewiß eine Scene aus Göthe's „Söz von Berlichingen“ (statt des „Egmont“) schon wegen seines großen Einflusses auf die Mode werdenden Ritterspiele u., dann die Scene aus Schillers „Tell“ und zuletzt eine Scene aus Göthe's „Faust“ oder „Tasso“ am geeignetsten gewesen sein. Aus ihnen nämlich wäre selbst wieder die historische Entwicklung der neuesten Poesie höchst anschaulich vergegenwärtigt worden. — Den sämmtlichen Darstellern ist Fleiß und Sorgfalt nachzurühmen. Besonders wurden die beiden Stücke von Gryphius und Gellert, welches letztere freilich entsetzlich langweilig war, gut gespielt. In Hans Sachsens Fastnachtspiel war die Steifheit und Unbehilflichkeit der Bewegungen und Gesticulationen gewiß zu sehr übertrieben; auch sehen wir nicht ein, warum hier die Schauspielers einen so trippelnden Gang annahmen. Im „Egmont“ und „Wilhelm Tell“ gab es ebenfalls viel Verfehltes! Die Aufführung dieser Scenen brachte den lebhaften Wunsch einer Vervollständigung unsers Schauspielpersonals zu Wege. **

Musikalisches.

Herr Musik-Direktor Seydelmann wird am Dinstage Abends in herkömmlicher Weise zu seinem Benefice ein Concert veranstalten. Da diesmal eine außerordentlich reiche Auswahl aus älteren und neueren Compositionen getroffen worden ist, so können wir den zahlreichen Freunden der Musik, bei welchen der Name des Hrn. Direktors seit Jahren einen so guten Klang hat, einen großen Genuß versprechen. Das sämmtliche Opernpersonale, das Orchester und die Chöre werden mitwirken und die Aufführung, welche schon seit geraumer Zeit vorbereitet ist, zu einer der brillantesten machen. Wir hoffen, daß ein recht zahlreicher Besuch Hrn. Seydelmann von Neuem die Ueberzeugung giebt, daß das Publikum die mannigfaltigen Mühen und Anstrengungen, denen er sich täglich unterziehen muß, zu schätzen und anzuerkennen weiß. *

Vorkäufiges über die diesjährige Breslauer Kunstausstellung.

Wie in früheren Jahren, ist auch diesmal eine kurze Uebersicht dessen, was zur Vorbereitung der diesjährigen hiesigen Kunstausstellung geschehen ist, wohl Manchem willkommen. Die im vorigen October zu Berlin abgehaltene Konferenz von Kommissarien verschiedener deutscher Kunstvereine, wobei der Unterzeichnete abermals das Interesse Breslau's zu vertreten die Ehre hatte, unterschied sich von dem im Jahre 1834, 1836 und namentlich 1838 abgehaltenen, wesentlich dadurch, daß die Hauptstädte von nur Ost- und Westpreußen, Pommern, Schlesien und Posen vertreten waren, während damals sehr viele der jenseits der Elbe begründeten Kunstvereine an der Berathung Theil genommen hatten. Wenigstens den Schein gewann es also, als solle das Interesse der östlichen Vereine von dem den westlichen unabhängig behandelt werden; und um so dringender erschien das Bedürfnis für jene, sich durch einen unverbrüchlichen Vertrag gegen Willkür Einzelner zu schützen, als das Abkommen von 1838 die gehofften Erwartungen vielfach getäuscht hatte. Hauptächlich darüber war man einig, daß die 1839 eingerichteten Ausstellungen zwar an Glanz die früheren übertrafen, aber auch die Kosten mehr als zu verantworten sei, gesteigert haben. Man änderte daher vor Allem die Reihenfolge der fünf Ausstellungen, stellte die Dauer einer jeden auf nur 4 Wochen fest, und beschloß die Theilung des auszustellenden Vorrathes in zwei Lieferungen zu vermeiden. Die Ordnung der Zeiträume war folgende: Danzig habe seine Ausstellung vom 28. Dezember bis 25. Januar, Königsberg vom 8. Februar bis 8. März, Stettin vom 28. März bis 24. April, Breslau vom 13ten Mai bis 10. Juni, Posen vom 24. Juni bis 22. Juli. Hierbei war freilich, Kollisionen mit den Kunstausstellungen fernliegender deutscher Städte zu vermeiden, unmöglich. Während der Stettiner findet z. B. eine zu Hannover statt. Mit der Breslauer konkurriert eine zu Frankfurt a. M., eine zu Hamburg, und eine zu Prag oder Wien. Am Schlimmsten für Breslau aber ist, daß die Düsseldorf Ausstellung schon am 24ten Juni beginnt, da es fast unmöglich wird, vom 10. bis 24. Juni Gemälde von Breslau bis Düsseldorf zu schaffen. Bliebe nun der unter den fünf verbundenen Städten in Umlauf gesetzte Vorrath stets derselbe, so wäre die Mühe der Verwaltung sehr gering; vielmehr aber ändert sich derselbe in jeder Stadt durch Verkauf und Abforderung Seitens der Künstler beträchtlich, wie später ein Vergleich des Danziger mit dem hiesigen Kataloge leicht zeigen kann. Für angemessenen Zuwachs zu sorgen, erforderte daher mannigfache Verbindungen, deren Anknüpfung zum großen Theile gelungen ist, so daß Gemälde aus Dresden, Düsseldorf, München, selbst einige holländische und französische auf außerordentlichem Wege zu erhalten, sichere Aussicht vorhanden ist. Erschwern wurde der Vertrieb unlängbar durch den nicht eben glänzenden Ausfall der letzten Berliner Ausstellung, da in Folge dessen manches treffliche Kunstwerk sich jetzt

weit von hier befindet, das, wäre es einmal in unserer Nähe gewesen, sich leichter hätte erreichen lassen. Daß während der Dauer der Ausstellung selbst einige, wenn auch kleine Veränderungen durch Abgang oder Zuwachs von Gemälden entstehen, wird unvermeidlich sein, da auswärtige Künstler sich oft spät zu einer Sendung entschließen, oder plötzlich die Versendung ihrer Werke nach irgend einer Stadt begehren. Alles dieses berücksichtigen Diejenigen so selten, die bei irgend einer Unzulänglichkeit den Kommissarien des Institutes die Schuld beizumessen geneigt sind. Wie irrige Ansichten über den Betrieb dieser Angelegenheit noch bestehen, ging im Jahre 1839 aus einer Korrespondenznachricht in einer auswärtigen vielgelesenen Zeitung hervor, worin es hieß: „Die Breslauer Ausstellung werde ungemein stark besucht, und man bemerke nicht, daß in gleichem Verhältniß, wie sich die Einnahmen dabei seit Jahren gemehrt hätten, auch für die Beförderung des schlesischen Kunstfleißes immer mehr geschehe.“ Ein solches Geschwätz zeugt von völliger Unkenntniß der bestehenden Verhältnisse. Wie sehr die Kosten der Frachten, Affekuranzen, Entschädigungen u. s. w. im Laufe der Jahre gestiegen sind, geht aus gedruckten Berichten hervor. Gerade aber die glänzende Ausstellung von 1839 hat das schlimmste Resultat geliefert, daß eine Einnahme von 2550 Rthl. zur Kostendeckung nicht einmal hinreichte, sondern durch die Kosten um 20 Rthl. 20 Sgr. 7 Pf. überstiegen wurde. Genaue Nachweisung hierüber verschafft der von dem Hrn. Medizinalrath Dr. Ebers in der jüngst ausgegebenen „Uebersicht der Arbeiten der schlesischen Gesellschaft im Jahre 1840“ gelieferte gründliche Bericht.

Was selbst sehr eifrige Kunstfreunde gegen große Ausstellungen gesagt haben, daß nämlich die Menge selbst ausgezeichneter Kunstwerke die meisten Beschauer nur zerstreue, und ihr Urtheil befangen mache, wird sich niemals ganz abweisen lassen. Die große Zahl derjenigen, die zum Genusse von Kunstwerken allein die Neugier

treibt, fragt in der Regel nach dem Besten oder Besteinsten, um es doch auch gesehen zu haben, und sich dann mit irgend einem aufgeschnappten Urtheile zu brüsten. Eigene Prüfung erfordert einmal Aufmerksamkeit und Mühe; sie ist nur möglich, wenn man bei wiederholtem Besuche nur Wenig auf Einmal sieht. Denn denen, welche eine genauere Kenntniß der Gemälde sich verschaffen wollen, wird ein Abonnement dieselbe erleichtern. Es heißt aber gewiß nicht zuviel versprechen, wenn versichert wird, daß die Ausstellung gar vieles, was einer mehr als flüchtigen Bekanntheit werth sei, enthalten werde. Dr. Kahlert.

Blumen-Ausstellung.

In Nr. 93 der Breslauer Zeitung findet sich in der Beilage ein Aufsatz, welcher zur Subscription einladet, auch in unserm lieben Schlesien einen Gartenverein und eine Blumen-Ausstellung nach Art des vortrefflichen Berliner Vereins zu stiften. Wir haben zwar bereits in Domsel, in Grünberg und vielleicht noch an anderen Orten Vereine dieser Art, welche theilweise wohl schon vielfachen Nutzen und Vergnügen hervorgebracht haben. Doch großartig können, der Verhältnisse wegen, solche Anstalten nie werden. Nur in Breslau kann eine solche entstehen und glücklichen, gesegneten Fortgang haben. Hier concentrirt sich die Lebenskraft des Landes, hier finden wir so bedeutende, emsige und glückliche Gartenfreunde, von hier aus geht die angefangene Eisenbahn nach Wien zu, dieser folgen hoffentlich bald andere nach Berlin, Dresden, Freiburg, Warschau u. s. w. Der fruchtbare Boden, die glückliche ebene Lage Breslaus, der Reichthum seiner Bewohner, und vor Allem die immer mehr zunehmende Liebe der Schlesier zu des Schöpfers herrlichen Gaben, Obst und Blumen; sollten alle diese so höchst günstigen Umstände nicht mehrere kenntnißvolle Männer von Kraft und Mitteln bewegen können, Hand ans Werk zu legen, und den Verein zu stiften? Zu diesem Zweck Subscribenten zu sammeln, wird gewiß ein jeder ächte Gartenfreund gern das Mög-

lichste thun. Herr Dr. Schauer wird hiermit voll mit (et unus pro multis) recht inständigst gebeten, sich dieser so schönen Sache recht lebhaft anzunehmen. Es möge dann dieser unser Schlesischer Garten-Verein ein Filialverein des großen Berliner sein, welcher uns bei seiner bekannten Liberalität gewiß gern unterstützen wird. Unser großer, einziger Humboldt wird auch, indem er sich so lebhaft für alles Gute und Nützliche interessiert, vielleicht ein gutes Wort bei unserem lieben König und Herrn einlegen, um dem Verein die Portofreiheit zu verschaffen. Und so kann unser liebes Schlesien wohl nach und nach ein Eldorado werden, in welchem wir nicht mühsam nach Rosen und Bergamein nicht suchen dürfen, welche wir unserm innigstverehrten Herrscherpaar bei Ihrem hoffentlich recht baldigen Einzuge in Schlesien zu Füßen streuen dürften. Schon oft habe ich den Wunsch schriftlich und mündlich geäußert, bei der Thierschau eine Blumen-Ausstellung stattfinden zu lassen; möchte er doch diesmal zur Freude so vieler Tausende in Erfüllung gehen. Eben so habe ich die Bitte an die H. H. Handelsgärtner in die Schlesische Chronik einrücken lassen, sie möchten ihre schönblühenden Sträucher und Blumen ohne große Pünktlichkeit, aber naturgetreu, malen lassen, um zu jeder Zeit diese Hefte den Kennern und Laien vorlegen zu können; ihr Absatz würde sich dadurch ungemein vermehren. Noch ist aber bei keinem, so viel ich weiß, etwas dafür geschehen, obwohl sich die Auslage gewiß sehr verinterressiren würde. Nun, meine Herren Gartenfreunde, frisch zur Feder gegriffen und (nur nicht ängstlich) subscribirt. Wenn, wie und wo, wird wohl in diesen Blättern zu finden sein. S. G. v. R.

Schach-Partie B. zwischen Hamburg und Breslau. 17. Hamburg: Schwarz: B6 - A8. 18. Breslau: Weiß: D4 - D5.

Redaction: G. v. Bartsch u. P. Barth, Druck v. Graß, Barth u. Comp.

Theater-Repertoire.

Eine Schauspieler-Gesellschaft aus Paris unter der Direction des Herrn Harel wird auf der hiesigen Bühne vier Vorstellungen geben. Sie beginnt dieselben heute, Dienstag den 4. Mai, mit folgenden zwei Piecen:

- 1) Une position délicate, comédie-vaudeville en un acte, par Mr. Bernard. 2) Le Gambrin de Paris, vaudeville en deux actes, par Mr. Bayard.

Die Preise der Plätze sind um die Hälfte erhöht. Ein Platz in den Logen des ersten Ranges 1 Rthlr. 2c.

Mittwoch den 5. Mai: Zum Benefiz des Hrn. Kapellmeister E. Seidelmann: Großes Vokal- und Instrumental-Concert, und lebende Bilder. 1. Abtheilung. 1. Ouverture zu dem italienischen Schäferspiele: „Il re pastore“ von Friedrich dem Großen. 2. „Das Hindumädchen“ — „Abschied“ — 2 Lieder v. Huth, gesungen v. Hrn. Ditt. 3. Rondo für Waldhorn u. Hörner, vorgetragen v. Hrn. Kothke. 4. „Die Waife“; lebendes Bild. 5. „Heimathlied“ — „der Zigeunerknabe“ — 2 Lieder v. Truhn, gesungen von Hrn. Brede. 6. Arie aus „Fidelio“ v. Beethoven, gesungen v. Mad. Dreßler-Pollert. 7. „Die Solospiele“; lebendes Bild. 8. „Allemannisches Volkslied“ — „das Steckenpferd“ — 2 Lieder v. Kücken, gesungen von Mad. Meyer, Dem. Dickmann und den H. H. Die-weger u. Pravit. II. Abtheilung. 1. Ouverture aus der Oper „Ferdinand Cortez“ von Spontini. 2. „An die Nachtigall“, russisches Nationallied von Alex. Aljabjew, ges. v. Mad. Dreßler-Pollert. 3. „Der Abschied“; lebendes Bild. 4. „Gruß aus der Ferne“, Intermezzo fürs Orchester v. Verhulst. 5. „Eisenfragen“, Gedicht v. Uhlant, für 3 weibl. Stimmen v. Jul. Stern, gesungen v. Dem. Dickmann, Mad. Meyer u. Dem. Gehhaar. 6. „Die Angler“; lebendes Bild. 7. Introduction des II. Akts aus „Ferdinand Cortez“, gesungen v. den Herren Klein u. Webe und dem Männerchor. — Die lebenden Bilder sind vom Herrn Balletmeister Helmke arrangirt.

Dratorium.

Am Bußtage den 5. Mai findet die Auf-führung der Sieben Schläfer statt. An-fang 6 Uhr. Bries, den 1. Mai 1841. C. V. Reiche, Musik-Direktor.

Ich wohne Breite-Strasse Nr. 29. Dr. Emerich, praktischer Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer.

Bekanntmachung.

Auf dem Oberschlesischen Eisenbahn-Hofe hieselbst kann Baufahrt gegen 5 Sgr. Trinkgeld für eine Hüblersfuhr abgeladen werden. Breslau, den 1. Mai 1841.

Die Bau-Deputation.

Entbindungs-Anzeige.

Auswärtigen Verwandten und Freunden, beehre ich mich, statt besonderer Meldung, hiermit ganz ergebenst anzuzeigen, daß meine Frau Auguste, geb. Bapbach, heute Morgen von einem gesunden Knaben glücklich ent-bunden worden ist. Schweidniz, den 1. Mai 1841. Herrmann Junghans.

Todes-Anzeige.

(Verspätet.) Verwandten und Bekannten widmen wir die traurige Nachricht, daß unsere geliebte Mutter, Friederike, verwitwete Hampe, geborne Kaminke, am 26. April d. J. zu Bernstadt an Lungenlähmung gestorben ist. Breslau, den 1. Mai 1841. Auguste Hampe. Bertha Kahl, geb. Hampe. Kahl, Land- und Stadt-Gerichts-Rath, als Schwiegersohn.

Concert-Anzeige.

Donnerstag den 6. Mai werden vor ihrer Abreise der Königl. Musikdirektor Möser und dessen Sohn August eine musikalische Abendunterhaltung (im Saale des Hôtel de Pologne) zu geben die Ehre haben. Einlasskarten à 20 Sgr. sind in der Musikalienhandlung des Herrn Cranz zu haben.

Sommer- u. Wintergarten.

Mittwoch den 5. Mai c. Subscriptions-Konzert. Entree für Fremde 5 Sgr. Kroll.

Der Wiener Volksfänger

so wie die Tyroler Natursänger werden heute Abend 8 Uhr eine Abend-Unterhaltung geben, wobei ihr ein großes Fisch-Essen arrangiren werde. C. Sabisch, Reuschestr. 60.

In der Antiquar-Buchhandlung von S. Schletter, Albrechtsstraße Nr. 6, sind zu haben:

- Schopenhauer's Schriften, 24 Bde., eleg. geb., Bdpr. 12, f. 8 Rtl. S. v. Kleist's Schriften, herabg. von Tietz, 3 Bde., Hbfzrb. Bdpr. 4 1/2, f. 2 1/2 Rtl. Taciti opera ed. Walther 4 Vol. eleg. geb. f. 4 Rtl. Bredschneider, Erikon in N. T. 2 Vol., Bdpr. 6 1/2 Rtl. f. 3 1/2 Ammons bibl. Theologie, 3 Bde., Hbfzrb., Bdpr. 4 1/2, f. 1 1/2 Rtl. Esquiroi, Geisteskrankheiten, 2 Bde., 1838, eleg. geb., Bdpr. 4, f. 2 Rtl. Poffius mor. Bilderbibel, 5 Bde. mit werthvollen Kpf., Bdpr. 13, für 6 Rtl. Shakespeare's works with notes, 10 Bde. f. 3 1/2 Rtl. Moore's works 1833, schöne Ausgabe, f. 3 Rtl.

Bau-Verdingung.

Am 12. Mai d. J. Nachmittags um 3 Uhr soll auf dem Rathhause zu Bries die Erbauung der dortigen Bahnhof-Gebäude, nämlich eines Passagierhauses, eines Lokomotiv- und eines Wagenschuppens, an den Mindestfordernden in General-Entreprise verdingungen werden, wozu cautionfähige Unternehmer sich einfinden wollen. Die Zeichnungen, Anschläge und Bedingungen sind am Tage des Termins und Tage zuvor im Auktionszimmer auf dem Rathhause zu Bries einzusehen. Breslau, den 27. April 1841.

Die Direktion der Oberschlesischen Eisenbahn-Gesellschaft.

Kunst-Anzeige.

Einem kunstliebenden Publikum beehre ich mich hierdurch ergebenst anzuzeigen, daß mein Lager von Kupferstichen, Stahlstichen und Lithographien durch persönliche Einkäufe auf der diesjährigen Leipziger Ostermesse und der direkten Verbindung mit den Hauptstädten Deutschlands, Frankreichs, Italiens und Englands auf das Vollständigste assortirt ist, und versichere, daß ich stets zu den wirklichen Original-Preisen des Verlegers verkaufe. F. Karsch, Kunsthandlung, Dhlauer- und Bischofsstr.-Ecke.

Im Verlage von Carl Cranz in Breslau (Ohlauerstrasse) ist so eben erschienen:

Galopp Nr. 56. Ober-Schlesischer Eisenbahn-Galopp.

(Nach Melodien aus Donizetti's Favoritin.)

Von A. Unverricht.

Preis 2 1/2 Sgr.

Kürzlich sind erschienen und sämmtlich wieder vorrätzig:

- Galopp Nr. 50 „Czaar-Galopp“ 2 1/2 Sgr. Galopp Nr. 51 „Die drei Rosse“ 2 1/2 Sgr. Galopp Nr. 52 „Alpenhorn-Galopp“ 2 1/2 Sgr. Galopp Nr. 53 „Hans-Sachs-Galopp“ 2 1/2 Sgr. Galopp Nr. 54 „Rheinlied-Galopp“ 2 1/2 Sgr. Galopp Nr. 55 „Wenn du wärst mein eigen“ 2 1/2 Sgr.

Etablissemments-Anzeige.

Einem hohen Adel und geehrten Publikum erlaube mit hiermit die ergebene Anzeige zu machen, daß ich heute meine, am hiesigen Platze neu errichtete

Süd = Frucht = Handlung

eröffnet habe. In den Stand gesetzt, jederzeit mit guter und frischer Waare dienen zu können, werde ich es mit angelegen sein lassen, die Preise so billig wie möglich zu stellen und schmeichle mir daher, durch eine prompte und reelle Bedienung das Vertrauen meiner geehrten Abnehmer zu erwerben. Breslau, den 3. Mai 1841.

Johann Schinkel junior, Albrechts-Strasse Nr. 58 im Zobtenberge.

Mit einer Beilage.

